

Weder rationale Reflexion noch präreflexive Praktik - erfahrungsgeleitet-subjektivierendes Handeln

Fritz Böhle

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Böhle, Fritz. 2009. "Weder rationale Reflexion noch präreflexive Praktik - erfahrungsgeleitet-subjektivierendes Handeln." In *Handeln unter Unsicherheit*, edited by Fritz Böhle and Margit Weihrich, 203–30. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91674-3_13.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Weder rationale Reflexion noch präreflexive Praktik – erfahrungsgeleitet-subjektivierendes Handeln

Fritz Böhle

1. Ausgangspunkt

Soziologische Handlungstheorien richten ihre Aufmerksamkeit auf die Definition von Zielen und die Wahl der Mittel, um diese zu erreichen. Im Mittelpunkt steht dabei das Entscheiden.¹

Der praktische Vollzug des Handelns scheint demgegenüber kaum von Interesse und nicht weiter erklärbungsbedürftig. Er ist der Entscheidung über Ziele und Mittel des Handelns nachgeordnet und zwar sowohl in seiner zeitlichen Abfolge, als auch in seinem Einfluss auf das Wie und Warum des Handelns. Handeln wird damit als Entscheiden oder/und Entscheiden als das eigentliche Handeln gesehen.

In der neueren Entwicklung finden sich mehrere Ansätze, die das Modell des Entscheidungs-Handelns modifizieren. Diese Ansätze verbleiben jedoch weitgehend im Bezugsrahmen dieses Modells, was im Folgenden kurz näher begründet sei (Abschnitt 2). Daran anschließend wird ein Handlungskonzept umrissen, das die Aufmerksamkeit auf den praktischen Vollzug des Handelns richtet und diesen weder als durch vorgängige Entscheidungen bestimmt, noch lediglich als Routine oder präreflexives Geschehen begreift. Grundlage hierfür sind Untersuchungen im Arbeitsbereich (Abschnitt 3). Abschließend werden Perspektiven und Fragen für die weitere Diskussion umrissen (Abschnitt 4).

1 Paradigmatisch hierfür ist die Bestimmung zweckrationalen Handelns bei Max Weber. Doch auch gewohnheitsmäßiges und affektives Handeln wird bei Weber unter Bezug auf das Entscheiden bzw. Nicht- oder Verzerrtes-Entscheiden bestimmt (vgl. Weber 1956/64: 18f). Ein expliziter Bezug auf Entscheiden findet sich in der Rational-Choice-Theorie, aber auch Talcott Parsons konzeptualisiert eine „voluntaristische“ Handlungstheorie und fragt dementsprechend nach den kulturellen und gesellschaftlichen Faktoren, die das Entscheiden über das Warum und das Wie des Handelns beeinflussen (vgl. Welzel 1991). Siehe hierzu ausführlicher die Darstellung soziologischer Handlungstheorie bei Etzrodt 2003.

2. Modifikation des Entscheidungs-Handelns

Ansätze zur Modifikation und Überwindung des Modells des Entscheidungs-Handelns richten sich entweder auf die Entscheidungssituation oder das Verhältnis zwischen Entscheiden und praktischem Vollzug des Handelns.² Bei Ersterem (Entscheidungssituation) steht insbesondere das Modell der rationalen Entscheidung zur Diskussion.³ Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Faktoren, durch die rationale Entscheidungen beeinflusst werden (Nutzenkalkül vs. normativ-kulturelle Faktoren u.a.),⁴ auf begrenzte Möglichkeiten zur rationalen Entscheidung (Bounded Rationality u.a.)⁵ oder/und auf die Ergänzung sowie auch Substitution rational-verstandesmäßigen Entscheidens (Intuition, Emotion u.a.).⁶ Diese Ansätze verweisen darauf, dass auch in Situationen, in denen Voraussetzungen für rationale Entscheidungen nicht oder nur begrenzt gegeben sind, gleichwohl handlungsrelevante Entscheidungen getroffen werden.⁷ Die sequenzielle Anordnung von Entscheidung und praktischem Vollzug des Handelns wird hierdurch jedoch nicht tangiert.

Bei Ansätzen, die sich demgegenüber auf das Verhältnis zwischen Entscheiden und praktischem Vollzug des Handelns richten, wird der praktische Vollzug des Handelns als ein wesentliches Element der Entscheidungsfindung gesehen. Exemplarisch hierfür sind Konzepte inkrementellen Entscheidens und rekursiver Prozesse. Sie richten die Aufmerksamkeit auf die Reduzierung der Komplexität von Handlungssituationen durch schrittweises Entscheiden als die praktische Überprüfung von Entscheidungen. Diese Konzepte wurden vor allem in der betriebswirtschaftlichen Organisations- und Managementtheorie sowie in der Politikwissenschaft in Abgrenzung zu präskriptiven Entscheidungstheorien

-
- 2 Siehe zu Folgendem auch die disziplinübergreifende Darstellung unterschiedlicher Entscheidungstheorien bei Schimank 2005.
 - 3 Auch hier ist darauf hinzuweisen, dass nicht nur Max Weber bei der Bestimmung zweckrationalen Handelns, sondern auch Talcott Parsons oder George Herbert Mead von einem rational entscheidenden Aktor ausgehen. Siehe auch hierzu ausführlicher die Darstellung sozialer Handlungstheorien bei Etzrodt 2003.
 - 4 Exemplarisch hierfür ist die Gegenüberstellung von rationalem und normorientiertem Handeln; vgl. hierzu Schimank 2000 und Joas 1992.
 - 5 Das Konzept der „Bounded Rationality“ wurde in der betriebswirtschaftlichen Organisationstheorie entwickelt. Siehe hierzu Simon 1957 und March/Simon 1976.
 - 6 Intuitionen und Emotionen als Grundlagen von Entscheidungen wurden vor allem in der psychologisch orientierten Entscheidungsforschung berücksichtigt (z.B. Gigerenzer 2007) und ebenfalls von der betriebswirtschaftlichen Organisations- und Managementtheorie aufgegriffen (vgl. als Überblick Nippa 2001 und Zeuch 2004: 91ff).
 - 7 Siehe die Beiträge von Helmut Wiesenthal und Michael Schmid in diesem Band.

und Konzepten strategischer Planung entwickelt.⁸ Aus der Sicht soziologischer Handlungstheorien lässt sich hier allerdings einwenden, dass bei der Analyse sozialer Interaktion ohnehin von keinem weitreichenden Ziel- und Entscheidungshorizont ausgegangen wird und ein schrittweises Vorgehen eher der Normalfall ist.⁹ Für unsere Betrachtung ist hier jedoch weniger die Frage des sachlichen und zeitlichen Horizonts von Entscheidungen maßgeblich. Von Interesse ist vielmehr, in welcher Weise die sequenzielle Anordnung von Entscheidung und praktischem Vollzug sowie das praktische Handeln selbst in einer anderen Weise als in dem Modell des Entscheidungs-Handelns konzipiert werden. Wir sehen hier keine grundlegende Modifikation. Dies lässt sich anhand des Schachspiels als Beispiel für ein inkrementelles Vorgehen veranschaulichen. Im Normalfall ist es kaum möglich, dass ein Schachspieler die gesamten Spielzüge vorweg entscheidet. Er muss auf die Aktionen seines Mitspielers reagieren. Je gleichwertiger die Spieler sind, umso mehr ist ein inkrementelles Entscheiden notwendig – selbst wenn gewisse Vorstellungen über den Spielverlauf insgesamt bestehen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht dabei jedoch die jeweilige Entscheidung über den nächsten Zug; dessen praktischer Vollzug selbst ist keine Angelegenheit, die größerer Aufmerksamkeit und Anstrengung bedarf. Was zählt, ist lediglich das Ergebnis der jeweiligen Entscheidung und die Reaktion des Gegenüber, die zum Ausgangspunkt für weitere Entscheidungen werden. In den Konzepten inkrementellen Handelns und rekursiver Prozesse ist dies ebenso. Zumindest erhält man über den praktischen Vollzug des Handelns kaum weitergehende Informationen. In den Blick rückt damit jedoch gleichwohl die Rolle praktischer Erfahrung als Grundlage von Entscheidungen. Damit wird die Annahme, dass Entscheidungen alleine durch innere Prozesse der Akteure oder/und Mithilfe eines vom praktischen Handeln unabhängigen Wissens getroffen werden, modifiziert.¹⁰ Die Frage, wie auf dem Wege praktischer Erfahrung Wissen gene-

8 Siehe zu den Konzepten inkrementellen Entscheidens insbesondere Quinn 1980 und Lindblom 1975 sowie zu rekursiven Prozessen Ortmann/Salzman 2002.

9 Siehe hierzu auch die Kritik von Richard Münch an der Theorie kreativen Handelns von Hans Joas. Münch weist hier darauf hin, dass auch eine vage Vorstellung von einer Handlungsrichtung ein Handlungsziel sei und soziologische Handlungstheorien nicht zwangsläufig von einer langfristig ausgerichteten Festlegung von Handlungszielen und Wahl der Mittel ausgehen (vgl. Münch 2003: 28). In welcher Weise damit jedoch das Konzept von Joas angemessen erfasst wird, ist fraglich. Wir werden hierauf im Abschnitt 3 nochmals näher eingehen.

10 Auch hier kann man allerdings argumentieren, dass soziologische Handlungstheorien nicht notwendigerweise praktische Erfahrungen negieren – im Gegenteil: Bei der Konzeptualisierung sozialer Interaktion ist die konkrete praktische Erfahrung (im Unterschied zum abstrakten Wissen darüber), wie „andere“ agieren und reagieren ein grundlegender Tatbestand.

riert wird und wie dieses Wissen Handeln beeinflusst, wird dabei jedoch nicht näher beleuchtet. Inkrementelles Entscheiden scheint bei unbestimmten und ungewissen Handlungsbedingungen und -folgen ohne Zweifel ein geeignetes Vorgehen.¹¹ Als ein zentrales Problem bleibt jedoch, dass durch schrittweise Entscheidungen nicht notwendigerweise das Problem der „Bounded Rationality“ gelöst wird. „Sticky Information“ und „Ill-Struktured-Problems“ (Simon 1973) sowie Zeitdruck können auch beim inkrementellen Vorgehen je nach konkreten Gegebenheiten weiter bestehen bleiben und auch in immer wieder neuer Weise entstehen.

Eine weiterreichende Modifizierung des Verhältnisses zwischen Entscheiden und praktischem Vollzug des Handelns findet sich bei Ansätzen, die sich explizit auf den praktischen Vollzug des Handelns richten. Beispiele hierfür sind die Konzeptualisierungen des Handelns bei Anthony Giddens und Pierre Bourdieu sowie das hieran anknüpfende Programm der „Theories of Practice“ (Reckwitz 2000, 2003; Schatzki 1999). Diese Ansätze richten sich auf alltägliche Praktiken, die weitgehend routinisiert und habitualisiert ablaufen.¹² In den Blick geraten damit neben den mentalen und sprachlich-kommunikativen Prozessen auch weit stärker die Materialität und Körperlichkeit des Handelns. Alltägliche Handlungen werden in dieser Sicht maßgeblich durch in den Körper „inkorporierte“ Bewegungsabläufe und Orientierungen zu Wege gebracht. Menschen lernen demnach ihren Körper auf bestimmte regelmäßige und gekonnte Weise zu aktivieren, zu bewegen und sich zu äußern, so dass ihr Handlungsvollzug aus einem praktischen Wissen heraus erfolgt, in dem die Kriterien des Gelingens oder Scheiterns einer Praktik angelegt sind. In Formulierungen wie „praktisches Bewußtsein“ (Giddens 1984: 57) oder „praktischer Sinn“ (Bourdieu 1987: 107) und „praktisches Wissen“ (Bourdieu 2001: 236) klingt an, dass solche Praktiken nicht gleichbedeutend sind mit mechanisch, bewusstlos und reflexhaft ablaufendem Verhalten. Gleichwohl werden die in den Körper eingeschriebenen und durch ihn hervorgebrachten Praktiken jedoch „nur“ als prä-reflexiv beurteilt. Dem entspricht, dass Praktiken vornehmlich stabilen und bekannten Handlungsbedingungen und –abläufen zugeordnet werden. In komplexen und neuartigen

11 Siehe hierzu auch den Beitrag von Uwe Schimank in diesem Band.

12 Siehe hierzu auch den Beitrag von Andreas Reckwitz in diesem Band. Reckwitz verweist zwar darauf, dass Praktiken nicht gleichbedeutend sind mit routinisiertem Handeln und daher auch zweckrationales Handeln eine Praktik sein kann. Damit verschiebt sich jedoch die Betrachtung auf die gesellschaftliche Hervorbringung von Handlungsformen. Dies ist durchaus ein zentraler Fokus der Theories of Practice. Für die Frage des „Wie“ des Handelns ergeben sich hieraus aber dann keine weiteren Aufschlüsse. Sowohl Giddens wie Bourdieu beziehen sich demgegenüber jedoch explizit auf das „Wie“ des Handelns.

Situationen erscheint demgegenüber ein reflexives Handeln nach dem Modell des Entscheidungs-Handelns notwendig.¹³ Obwohl Bourdieu auch die kreative Rolle des „praktischen Sinns“ betont (vgl. Bourdieu 1987: 107, 122, 190f), wird nicht recht ersichtlich, worauf diese beruht und worin sie sich zeigt. Im Vordergrund steht der „praktische Sinn als naturgewordene, in motorische Schemata und automatische Körperreaktionen verwandelte gesellschaftliche Notwendigkeit“ (Bourdieu 1987: 127).¹⁴ Aber auch im Konzept des kreativen Handelns bei Hans Joas (1992) wird letztlich nicht klar, worin die Kreativität des Handelns besteht. Speziell bei den Ausführungen zur Körperlichkeit des Handelns betont Joas primär die „vorreflexiven Strebungen und Gerichtetheit“ des Handelns (Joas 1992: 232). Auch dies verbleibt in der Gegenüberstellung zwischen verstandesmäßig-reflexivem und nicht- bzw. vorreflexivem Handeln. Kreativität als Grundlage der Bewältigung komplexer, unbestimmter Handlungssituationen und -anforderungen lässt sich hier schwer erkennen und verorten. Maurice Merleau-Ponty, auf den sich Joas und auch Bourdieu beziehen, spricht von einem leibhaften Können, durch das praktisches Handeln zu Wege gebracht wird. Bemerkenswert ist hier aber, dass mit inkorporierten Praktiken auch komplizierte motorische und intellektuelle Abläufe wie etwa das Spiel einer Orgel gemeint sind (Merleau-Ponty 1966). Hier klingt an, dass in dem „Leiblichen-zur-Welt-Sein“ eine „Intelligenz“ angelegt ist, die über das Präreflexive hinaus geht und dort einsetzt, wo das Verstandesmäßig-Reflexive auf Grenzen stößt.¹⁵ Das im Folgenden dargestellte Konzept des erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handelns knüpft hier an. Es richtet sich nicht auf die Erklärung alltäglicher praktischer Routinen, sondern im Gegenteil: Es bezieht sich auf ein Handeln, das dort einsetzt und gefordert wird, wo das verstandesmäßig-reflexive Handeln auf Grenzen stößt. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf den praktischen Vollzug des Handelns und begreift diesen weder als Ausführung oder Vorbereitung einer Entscheidung,

13 Siehe hierzu unter Bezug auf das Habituskonzept von Bourdieu Krais/Gebauer 2002: 61 ff.

14 Siehe hierzu auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Habituskonzept von Bourdieu und dem Handlungskonzept von Giddens bei Gärtner 2007: 191ff. Zu einer etwas anderen Interpretation, insbesondere unter Bezug auf die späteren Schriften von Bourdieu siehe den Beitrag von Thomas Alkemeyer in diesem Band.

15 Wer Orgel mit Händen und Füßen oder auch nur Klavier mit zwei Händen spielt weiß, dass die körperlichen Bewegungen und ihre Koordination weder mit dem Modell der verstandesmäßig-bewussten Steuerung noch mit dem Modell routinierter Abläufe angemessen erfasst werden. Insbesondere ist dies bei freiem Spiel und der Improvisation der Fall. Siehe hierzu auch die Untersuchung zu „Reflection in Action“ von Schön (1983/2002) sowie Abschnitt 3.3.

noch als lediglich habitualisierte und routinierte Praktik unter weitgehend bekannten und stabilen Handlungsbedingungen.

3. Erfahrungsgeleitet-subjektivierendes Handeln

Das im Folgenden dargestellte Handlungskonzept ist im Rahmen von Untersuchungen im Arbeitsbereich entstanden und erweitert das vorherrschende Verständnis von Arbeit als ein instrumentelles, planmäßig-rationales Handeln.¹⁶ In diesem Beitrag sollen wesentliche Merkmale dieses Handlungskonzepts und Anknüpfungspunkte an andere Forschungsansätze und -richtungen aufgezeigt werden. Damit soll auch die Frage diskutiert werden, in welcher Weise sich die Erweiterung der Analyse des Arbeitshandelns für eine allgemeine soziologische Theorie des Handelns nutzen und weiterführen lässt.

Für die Theorie reflexiver Modernisierung ist hier zunächst der Tatbestand bedeutsam, dass mit fortschreitender wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung überwiegend selbst induzierte Grenzen der Berechenbarkeit und Beherrschbarkeit technischer und organisatorischer Prozesse entstehen: Je komplexer technische und organisatorische Systeme werden, umso mehr treten zugleich Grenzen ihrer Kontrolle und Beherrschung auf. Diese Grenzen der Kontrollierbarkeit entstehen nicht (mehr) entlang der etablierten Unterscheidung von berechenbarer materiell-technischer „Natur“ einerseits und nicht-berechenbarem sozial-kulturell „Menschlichem“ andererseits, sondern treten innerhalb komplexer technischer Anlagen und sozio-technischer Systeme auf (vgl. Böhle/Pfeiffer/Sevsay-Tegethoff 2004; Böhle/Rose 1992; Unseld 1992). Wie sich nun zeigt, ist die Berechenbarkeit und Kontrollierbarkeit technischer Systeme bestenfalls bei in ihrer Funktion und Wirksamkeit stark eingegrenzten einfachen Automaten und unter Laborbedingungen möglich. Die nun auftretenden Grenzen der Planung und Kontrolle technischer und sozio-technischer Systeme sind nicht durch ein „Mehr“ an Wissenschaft und Technik ausschaltbar, sondern entstehen immer wieder in neuer Weise und auf neuem Niveau (vgl. Böhle 1992; Böhle/Bolte/Drexel/Weißhaupt 2001). Die Planbarkeit und Kontrollierbarkeit wird damit aber nicht vollständig außer Kraft gesetzt, im Gegenteil: Grenzen der Planung und Kontrolle treten gerade im Zusammenhang mit einer weit fortgeschrittenen und auch erfolgreichen Planung und Kontrolle auf. Die traditionelle Trennung zwischen Geplantem und nicht Geplantem, Technisiertem und nicht Technisiertem, Verwissenschaftlichtem und nicht Verwissenschaftlichten wird damit aufge-

16 Siehe ausführlicher zum Konzept des Arbeitshandelns in der Arbeits- und Industriesoziologie Böhle 2009.

weicht. Grenzen der Planung und Kontrolle erweisen sich nun als immanente Bestandteile des Geplanten und Kontrollierten.

Mit diesen Entwicklungen entsteht als eine wesentliche Anforderung an menschliche Arbeit, Grenzen der Planung und Kontrolle in laufenden Prozessen situativ zu bewältigen.¹⁷ In besonderer Weise tritt dies in so genannten „High-Reliability-Organisations“ wie Katastrophenschutz, Notfallmedizin oder Flugsicherung auf. Hier wird die „konsequente Beschäftigung mit dem Unerwarteten“ als ein besonderes Merkmal herausgestellt (Weick/Sutcliff 2003: 25).

Das vorherrschende Modell des planmäßig-rationalen (Arbeits-)Handelns gerät bei den geschilderten Entwicklungen an Grenzen: Typisch sind unvollständige Informationen oder auch eine Informationsüberflutung sowie insbesondere hoher Zeitdruck, die eine rationale Abwägung von Handlungsalternativen erschweren, wenn nicht verunmöglichen. Und ebenso ist die für die Bewältigung „kritischer Situationen“ oft empfohlene Standardisierung und Einübung von Handlungsroutinen wenig brauchbar, da sich die geschilderten Grenzen der Planung und Kontrolle ja gerade durch ihre Unvorhersehbarkeit und hohe Abhängigkeit von variierenden konkreten Gegebenheiten auszeichnen.

Das im Folgenden dargestellte erfahrungsgeleitet-subjektivierende Handeln unterscheidet sich sowohl von einem planmäßig-rationalen als auch von einem routinisierten (Arbeits-) Handeln. Es beruht auf empirischen Untersuchungen von Arbeitskräften, die in ihrem Arbeitsbereich als besonders qualifiziert bei der Bewältigung des Unplanbaren gelten.¹⁸ Die Merkmale dieses Handelns lassen sich in vier Dimensionen systematisch bestimmen: der Vorgehensweise, dem mentalen Prozess, der sinnlichen Wahrnehmung und der Beziehung zur Umwelt. Diese vier Dimensionen beziehen sich auf grundlegende Elemente menschlichen Handelns (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), in denen sich zugleich wesentliche Unterschiede zwischen einem planmäßig-rationalen und objektivierenden

17 Siehe hierzu ausführlicher auch Böhle 2004:17f sowie die Darstellung des Wandels von Arbeit bei Deutschmann 2003: 484f.

18 Siehe hierzu im Einzelnen die Untersuchungen zur Arbeit in der industriellen Produktion mit konventionellen und CNC-gesteuerten Werkzeugmaschinen (Böhle/Milkau 1988; Böhle/Rose 1990; Bolte 1993; Carus/Schulze 1995) in der Montage (Pfeiffer 2007), bei der Überwachung und Regulierung komplexer technischer Systeme (Böhle/Rose 1992; Bauer/Böhle/Munz/Pfeiffer/Woicke 2006), im technischen Service (Pfeiffer 2004), in der technischen Entwicklung und Konstruktion (Bolte 1998; Porschen/Bolte 2004), bei Tätigkeiten im IT-Bereich (Pfeiffer 1999, 2003), bei der Organisationsentwicklung (Strauß/Kruse 2004), bei der Planung und Steuerung von Projekten (Meil/Heidling/Rose 2004), sowie zu personenbezogenen Dienstleistungen (Weishaupt 2006; Kruse 2004; Weishaupt/Hösl/Bolte/Iver 2006) und Flugverkehr (Cvetnic 2008).

Handeln einerseits und einem erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handeln andererseits zeigen. Charakteristisch für letzteres ist ein entdeckend-exploratorisch und dialogisch-interaktives Vorgehen, eine empfindend-spürende sinnliche Wahrnehmung, ein in praktisches Handeln eingebundenes bildhaft-assoziatives Denken und eine Beziehung der Nähe und Gemeinschaft zur Umwelt.¹⁹ Wir beschränken uns im Weiteren auf die kategoriale Beschreibung dieser Merkmale ohne weitere empirische Illustration²⁰ und diskutieren auf dieser Grundlage Unterschiede sowie Anknüpfungspunkte zu anderen Forschungsansätzen.

3.1 Vorgehensweise: Explorativ-entdeckend und dialogisch-interaktiv

Dem praktischen Vollzug des Handelns geht keine Entscheidung über die Wahl der Mittel, Definition der Ziele usw. voraus. Entscheidungen ‚vor‘ dem praktischen Vollzug beziehen sich – wenn überhaupt – lediglich darauf, ‚etwas zu tun‘. Von außen entsteht hier leicht der Eindruck eines ‚Sich-treiben-lassens‘ oder eines ‚unüberlegten Aktivismus‘. Eine genauere Betrachtung lässt demgegenüber jedoch ein herantastendes, explorativ-entdeckendes und dialogisch-interaktives Vorgehen erkennen. Praktisches Handeln dient hier nicht nur dazu, Entscheidungen zu vollziehen oder zu überprüfen, sondern richtet sich darauf, Handlungsanforderungen sowie -möglichkeiten auf dem Wege praktischer Erfahrung zu eruieren. Im Unterschied zum schrittweisen inkrementellen Entscheiden befindet sich dabei das praktische Handeln in einem kontinuierlichen Fluss des permanenten Abgleichens von Aktion und Reaktion. Ein solches (Arbeits-)Handeln weist im Unterschied zum Schachspiel – als Prototyp inkrementellen Vorgehens (vgl. Abschnitt 2) – eher Merkmale eines gemeinsamen Tuns auf, wie dies beispielsweise beim Tanz oder im Kampf beim Ringen oder Boxen, wo eine beständige, auf einander bezogene und fließende Abstimmung der Aktion und Reaktion der beteiligten Akteure stattfindet, der Fall ist. So sprechen beispielsweise technische Fachkräfte davon, dass sie bei Unwägbarkeiten mit einer technischen Anlage kämpfen oder mit ihr zusammenarbeiten, um Störfälle zu vermeiden und einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

In der neueren Entwicklung wurden solche Abweichungen vom Modell planmäßig-rationalen Handelns neben den genannten arbeitssoziologischen Untersuchungen auch im Rahmen ethnometodologisch und (arbeits-)psychologisch orientierter Untersuchungen zum Umgang mit Technik und zur Gestaltung der Mensch-Computer-Interaktion sowie der Diskussion von Grenzen der techni-

19 Siehe in dieser Perspektive kontrastierend die Beschreibung planmäßig-rationalen Handelns als objektivierendes Handeln in Böhle 2003 sowie Böhle/Schulze 1997.

20 Siehe hierzu im Einzelnen die in FN 18 angegebenen Untersuchungen.

schen Simulation menschlichen Handelns in den Blick gerückt. Im Unterschied zu dem am Entscheidungsmodell des Handelns orientierten planmäßigen Handeln wurden hier die Konzepte eines situativen (Suchman 1987/2007), gegenstands- und kontextbezogenen (Nardi 1996), polimorphen (Collin/Kusch 1999) sowie intuitiv-improvisorischen (Volpert 2003) Handelns entwickelt. Ungeachtet der Unterschiede zwischen diesen Konzepten²¹ machen sie darauf aufmerksam, dass sich der praktische Vollzug des Handelns weder in der bloßen Realisierung von Entscheidungen und/oder deren Überprüfung, noch in bloß routinemäßigen Verrichtungen erschöpft. Der praktische Vollzug des Handelns entpuppt sich hier vielmehr gerade als der Ort, an dem und durch den (erst) Handlungsmöglichkeiten in den Blick geraten und definiert werden. Eine weitere Modifizierung des Modells planmäßigen Handelns in Umgang mit Technik erfolgte im Rahmen der Techniksoziologie (Rammert 2007, insbesondere 79ff; Rammert/Schulz-Schaeffer 2002). Am Beispiel der Arbeit mit komplexen und vernetzten technischen Systemen wird gezeigt, in welcher Weise technische Systeme als „handelnde“ Akteure auftreten (z.B. Agentensysteme) und dementsprechend an die Stelle eines einseitigen instrumentellen Einwirkens eher ein interaktiv-kommunikatives Verhältnis tritt.

Anknüpfungspunkte für eine allgemeine theoretische Fundierung explorativ-entdeckenden Vorgehens finden sich in der von Gilbert Ryle im Rahmen des Pragmatismus entwickelten Kritik an der vorherrschenden Vorstellung, dass die menschliche Intelligenz vom praktischen Handeln losgelöst existiert. Ryle unterscheidet dementsprechend zwischen einem „to know what“ und „to know how“ (Ryle 1992). Auch das ebenfalls im Rahmen des Pragmatismus von John Dewey dargelegte Verständnis des Handelns als intentional, aber in den Zielen offen und unbestimmt weist in diese Richtung. Ziele des Handelns werden demnach durch die zur Verfügung stehenden Mittel und deren Wahl beeinflusst sowie erst im praktischen Vollzug des Handelns konkretisiert. Damit einher geht auch eine Revision der Vorstellung, dass das Erkennen dem praktischen Handeln vorgeordnet und hiervon getrennt ist (Dewey 1925/1995).

In der allgemeinen soziologischen Handlungstheorie hat Niklas Luhmann in Abgrenzung zu Parsons vorgeschlagen, dass zur Lösung des Problems der „doppelten Kontingenz“ in sozialen Interaktionsbeziehungen nicht notwendigerweise ein Wertekonsens erforderlich ist. Er schlägt als mögliche Alternative vor: „Alter bestimmt in einer noch unklaren Situation sein Verhalten versuchsweise zuerst. Er beginnt mit einem freundlichen Blick, einer Geste, einem Geschenk – und

21 Unterschiede bestehen insbesondere in der Reichweite des Situativen (Wahl der Mittel, Definition der Ziele usw.) sowie der Berücksichtigung anderer Handlungsdimensionen (Wahrnehmen, Denken usw.).

wartet ab, ob und wie Ego die vorgeschlagene Situationsdefinition annimmt“ (Luhmann 1984: 150). Allerdings wird hier nicht ganz klar, ob damit eher ein inkrementelles Vorgehen nach dem Entscheidungsmodell oder ein kontinuierlicher Handlungsfluss und ein beständiger, ineinander verstrickter Abgleich von Aktion und Reaktion gemeint ist. Der Terminus „Abwarten“ verweist u. E. jedoch eher auf ersteres. Demgegenüber hat Joas in Anknüpfung an den Pragmatismus und in Weiterführung von Mead explizit das Konzept des intentionalen aber nicht-teleologischen Handelns zur Grundlage einer allgemeinen Handlungstheorie ausgearbeitet und dabei dem praktischen Vollzug des Handelns einen besonderen Stellenwert eingeräumt. Die Kritik von Richard Münch, dass auch eine „vage Vorstellung von einer Handlungsrichtung ein Handlungsziel sei“ (Münch 2003: 28) mag zutreffend sein, verwischt aber die Differenz zwischen dem praktischen Vollzug eines Handelns, das auf vorgezogenen Entscheidungen beruht und einem Erkunden von Handlungsmöglichkeiten im praktischen Vollzug des Handelns.²² Betrachtet man dabei jedoch lediglich die Vorgehensweise, werden die systematischen Unterschiede nur begrenzt sichtbar. Diese enthüllen sich erst voll, wenn noch andere Elemente des Handelns einbezogen werden. Eine besondere Rolle spielt dabei die sinnliche Wahrnehmung. Sie taucht in den zuvor erwähnten Konzepten situativen, gegenstandsbezogenen und interaktiven Handelns allerdings kaum auf und wird auch im Konzept des kreativen Handelns von Joas, das in besonderer Weise den Körper einbezieht, u. E. nur unzureichend thematisiert.

3.2 *Sinnliche Wahrnehmung – empfindend und spürend*

Das explorativ-entdeckende und dialogisch-interaktive Vorgehen ist beim erfahrungsgeleitete-subjektivierenden Handeln mit einer besonderen Art der Wahrnehmung verbunden. Sie richtet sich nicht auf verstandesmäßig möglichst exakt und eindeutig erfassbare Informationen, sondern eher auf diffuse und nicht präzise definierbare Eigenschaften und Ausdrucksformen konkreter Gegebenheiten. Exemplarisch hierfür sind Geräusche und Vibrationen bei technischen Anlagen, die Haltung und der Gesichtsausdruck von Personen, die Atmosphäre eines Raumes wie auch sozialer Situationen oder die Stimmigkeit einer Bewegung und eines Verlaufes. Diese sinnliche Wahrnehmung ist verbunden mit einem subjektiv

22 Dementsprechend verweist auch Walter Volpert im Rahmen der psychologischen Theorie der Handlungsregulation darauf, dass im Modell des plannäßigen, hierarchisch-sequenziellen Handelns zwar davon ausgegangen wird, dass komplexere Handlungsverläufe in Teilziele zerlegt und schrittweise geplant wird, sich das intuitiv-improvisierende Handeln jedoch gleichwohl hiervon unterscheidet (Volpert 2003).

ven Empfinden, das sich in einem leiblichen Spüren äußert. Ein Geräusch wird demnach als warm, rund oder schräg, eine Atmosphäre als wohltuend oder erdrückend usw. empfunden. Solche Phänomene beruhen nicht – wie zumeist unterstellt – auf einem rein ‚inneren‘ Vorgang; wesentlich ist vielmehr eine subtile, empfindende und spürende Wahrnehmung ‚äußerer‘ Gegebenheiten. Das Empfinden und Spüren bezieht sich somit nicht nur auf ein ‚inneres Erleben‘, sondern informiert über äußere Gegebenheiten. An Hand eines schrägen Tons eines Geräusches wird erkannt, dass Fehler auftreten, die gespannte Atmosphäre macht auf Konflikte aufmerksam und das mulmige Gefühl weckt die Sensibilität für eine sich anbahnende Störung. Solche Wahrnehmungen sind eine besondere professionelle Kompetenz, die zumeist erst über eine längere berufliche Praxis erworben wird. Die hierzu vorliegenden Untersuchungen (vgl. FN 18) zeigen, dass eine solche Wahrnehmung mit der praktischen Auseinandersetzung mit äußeren Gegebenheiten verbunden ist und hiervon abhängt – im Unterschied zu einer distanzierten, beobachtenden oder analysierenden Haltung. Das explorativ-entdeckende und dialogisch-interaktive Vorgehen ist somit einerseits eine Voraussetzung dafür, dass äußere Gegebenheiten in dieser Weise wahrgenommen werden; andererseits wird das explorativ-entdeckende und dialogisch-interaktive Vorgehen nur dann zu einer besonderen Quelle von Erfahrung, wenn es mit einer empfindend-spürenden Wahrnehmung verbunden ist.²³

Eine allgemeine theoretische Fundierung empfindend-spürender Wahrnehmung als Medium des Erkennens findet sich in philosophisch-phänomenologischen Theorien der Wahrnehmung. Merleau-Ponty spricht von einem „Leiblichen-zur-Welt-Sein“ und geht davon aus, dass die menschliche Wahrnehmung weder sensualistisch als bloß passive Aufnahme von Sinneseindrücken noch idealistisch als Leistung des Bewusstseins zu verstehen ist. Vielmehr heißt Wahrnehmen Teilhaben an und Erspüren von Wirklichkeit im Sinne einer partizipierenden Wahrnehmung (Merleau-Ponty 1966). In ähnlicher Weise erläutert Michael Polanyi in seiner Theorie des „Tacit Knowing“ (Polanyi 1985) am Beispiel, wie Blinde mittels ihres Stocks die Umwelt wahrnehmen, in welcher Weise äußere Gegebenheiten „einverleibt“ und der Körper soweit ausgedehnt wird, „bis er sie einschließt und sie uns innewohnen“ (Polanyi 1985: 24). Eine grundlegende theoretische Fundierung spürender Wahrnehmung hat auch der Philosoph Hermann Schmitz mit dem Konzept der Einleibung und leiblichen Kommunikation vorgelegt (insbes. Schmitz 1978, 1990). Wahrnehmung ist für Schmitz kein Registrieren von Sinnesdaten, welches den Stoff für eine weitergehende verstandesmäßige und erkenntnismäßige Bearbeitung liefert, sondern die menschliche

23 Zu weiteren Voraussetzungen hierfür siehe die nachfolgend genannten Aspekte erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handelns.

Leiblichkeit und leibliche Resonanz machen laut Schmitz das eigentliche Vehikel der Wahrnehmung aus (Schmitz 1994a: 12f). Ein wesentliches Element der spürenden Wahrnehmung sind nach Schmitz synästhetische Qualitäten und Bewegungssuggestionen, durch die die sinnliche Wahrnehmung (Sehen, Hören, Tasten) mit leibbezogenen Qualitäten (warm, geschwungen usw.) verbunden werden.²⁴

In soziologischen Handlungstheorien findet sich bisher kaum eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Rolle sinnlicher Wahrnehmung.²⁵ Leitend ist die in modernen Gesellschaften etablierte und als anthropologisch verbürgt geltende Trennung zwischen der – im Rahmen menschlichen Daseins möglichen – objektiven, verstandesmäßig geleiteten Wahrnehmung äußerer Gegebenheiten einerseits und einem subjektiven, empfinden- und gefühlsgeleiteten inneren Erleben und Sinnlichkeit andererseits. Die empfindend-spürende Wahrnehmung ist hier schwer verortbar; sie zählt entweder in kultivierter Form zum Künstlerisch-Ästhetischen oder gilt als Ausdruck der naturhaften und unzivilisierten Seite menschlichen Daseins.²⁶ Dies schließt nicht aus, dass sie auch im „Werkzeugkasten“ des Entscheidungshandelns berücksichtigt wird oder werden könnte.²⁷ Wesentlich für unsere Betrachtung ist, ob dabei die Differenz zum Modell kognitiv-rationaler Informations-Wahrnehmung und die Konsequenzen für die Konzeptualisierung des Handelns insgesamt bewusst werden. Was dies konkret beinhaltet, lässt sich am Konzept der „Bounded Rationality“ illustrieren. Die hier zugrunde gelegten, unvollständigen Informationen und die mangelnde Kapazität der Akteure, Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten, werden primär aus der vorherrschenden und nicht weiter reflektierten Perspektive kognitiv-rationaler Wahrnehmung von Informationen beurteilt. Die empfindend-spürende Wahrnehmung taucht hier nicht auf oder wenn, dann als mangelhaft und unzulässig. Das zuvor umrissene Konzept der empfindend-spürenden Wahrnehmung macht

24 Siehe hierzu ausführlich auch die Darstellung bei Böhle/Fross 2009.

25 Polanyi wurde vor allem im Rahmen der Diskussion zur Wissensgesellschaft und des Wissensmanagements entdeckt, wobei jedoch zumeist das viel zitierte „implizite Wissen“ nur sehr oberflächlich rezipiert und dessen körperlich-leibliche Einbindung weitgehend ausgeblendet bleibt. Die umfangreichen Ausführungen von Schmitz wurden bisher für die soziologische Handlungstheorie nicht berücksichtigt, sehr wohl aber für andere Fragestellungen wie Identität (Gugutzer 2002) oder Medizin und Gender (Jäger 2004; Lindemann 1992) aufgegriffen. Eine explizite Berücksichtigung sinnlicher Wahrnehmung im Rahmen soziologischer Handlungstheorien findet sich bei Jens Loenhoff (2001), wobei allerdings die genannten phänomenologisch orientierten Theorien kaum Eingang finden.

26 Siehe hierzu ausführlicher speziell aus der Perspektive der Erkenntnistheorie die kritische Darstellung bei Schmitz 1990 und 1994b.

27 Siehe hierzu den Beitrag von Uwe Schimank in diesem Band.

demgegenüber darauf aufmerksam, dass Menschen Informationen nutzen und Informationsquellen erschließen können, die nicht präzise definierbar und beschreibbar sind, gleichwohl aber Auskunft über Eigenschaften und Wirkungsweisen konkreter Gegebenheiten geben, die einer objektivierenden, verstandesmäßig geleiteten sinnlichen Wahrnehmung nicht zugänglich sind.

Vor dem Hintergrund wird auch eine zentrale Schwäche der Praxis-Theorien deutlich. Diese beziehen sich zwar teils explizit auf Merleau-Ponty, rezipieren aber die hier geleistete Fundierung eines „Leiblichen-zur-Welt-Seins“ nur bruchstückhaft. Gleiches gilt auch für das Konzept kreativen Handelns von Hans Joas. Es wird zwar die Einsicht übernommen, dass der menschliche Körper kein bloßer physikalisch-organischer Mechanismus entsprechend der Gegenüberstellung von *res extensa* und *res cogitans* bei René Descartes ist. Die Eigenart und Eigenständigkeit des „Leiblichen-zur-Welt-Seins“ erscheint jedoch nur als körperlich hervorgerufene präreflexive Strebung und Gerichtetheit im Sinne nicht vollständig kontrollierbaren körperlichen Verhaltens (Lachen, Weinen) oder/und als in den Körper eingeschriebene und quasi programmierte soziale Praktiken. Der Bezug auf die „Inkorporierung“ oder auch „Einleibung“ dient in den Praxis-theorien vor allem zu dem Nachweis, in welcher Weise das Kulturell-Soziale nicht nur in den Geist, sondern auch in den Körper eindringt und quasi ‚hinter dem Rücken‘ der Akteure deren Handeln prägt. Die Möglichkeit, die Welt durch leibliches Spüren wahrzunehmen und nicht nur erleidend, sondern in aktiver Auseinandersetzung die Welt zu erkunden und zu erkennen, taucht hier kaum auf. Gerade dies aber ist das entscheidende Element der geschilderten empfindend-spürenden Wahrnehmung. Dieser körperlich-leiblichen Dimension menschlichen Handelns wird man mit der Bezeichnung prä-reflexiv kaum gerecht. Sie unterliegt zwar keinen verstandesmäßig-reflexiven Prozessen, kommt aber gerade dann ins Spiel, wenn es darum geht, „kritische Situationen“, in denen sowohl eingespielte Handlungsroutinen als auch die rational-reflexive Analyse und Entscheidung versagen, zu bewältigen. Anstelle des Rekurses auf das Prä-Reflexive käme es hier somit eher darauf an, den Blick auf eine ‚andere‘ Reflexivität zu richten. So machen auch die hierzu vorliegenden empirischen Untersuchungen (vgl. FN 18) darauf aufmerksam, dass eine empfindend-spürende Wahrnehmung keineswegs gleichbedeutend mit einer Ausschaltung des Bewusstseins und mentaler Prozesse ist. Das ‚Denken‘ wird nicht dem Spüren geopfert, aber es wird ‚anders‘ gedacht.

3.3 Denken – assoziativ und bildhaft in praktisches Handeln eingebunden

Die empfindend-spürende Wahrnehmung ist sowohl mit Empfinden und Gefühl als auch mit mentalen Prozessen verbunden. Denken erfolgt hier aber nicht in ei-

nem dem praktischen Handeln vorgesetzten und sich ihm gegenüber distanzierend verhaltenden Prozess (Analyse, Reflexion), sondern ist unmittelbar ins praktische Handeln eingebunden. Ein solches Denken lässt sich als „Reflection in Action“ im Unterschied zu „Reflection on Action“ (Schön 1983/2002) oder als „mitlaufendes Denken“ sowie ein „Waches-bei-der-Sache-Sein“ bezeichnen (Volpert 2003: 63f). Handeln erfolgt hier somit durchaus bewusst, aber das Bewusstsein liegt ‚zwischen‘ einem Bewusstsein im Sinne verstandesmäßiger Reflexion und Nicht-Bewusstsein im Sinne habituellen wie auch lediglich reflexhaften Verhaltens. Denken erfolgt dabei weniger in Begriffen, sondern vor allem in Bildern. Komplexe Situationen und Abläufe werden ‚wie in einem Film‘ imaginativ visualisiert, und unmittelbar sinnlich-wahrnehmbare Informationen werden mit (sinnlichen) Vorstellungen über damit zusammenhängende, aber nicht unmittelbar wahrnehmbare Gegebenheiten verbunden. Man sieht damit mehr, ‚als man sieht‘. So ‚sehen‘ beispielsweise erfahrene Fachkräfte bei der Überwachung technischer Systeme an Hand der Maßzahlen und schematischen Darstellungen auf Monitoren zugleich die – nicht unmittelbar wahrnehmbaren – konkreten technischen Anlagen und Abläufe, auf die sich diese Informationen beziehen. Auf diese Weise wird es möglich, sich anhand spärlicher und disparater Informationen ein komplexes Bild über konkrete Gegebenheiten zu machen. Charakteristisch ist auch die Erinnerung an ähnliche bereits erfahrene Ereignisse. Dabei werden jedoch keineswegs vergangene, bereits erfahrene Situationen stereotyp auf neue – so wie es oft dem analogen Denken unterstellt wird – übertragen. Vielmehr werden unterschiedliche, bereits erfahrene Situationen vergegenwärtigt, übereinander gelegt, verglichen und verdichtet, um eine neue bisher noch nicht erfahrene Situation zu interpretieren. Und schließlich ist ein solches Denken nicht logisch-schlussfolgernd, sondern überwiegend assoziativ. Die Assoziationen, die durch ein bestimmtes Ereignis wie auch durch das eigene Tun ausgelöst werden, sind nicht beliebig, sondern ergeben sich aus den subjektiven Erfahrungen mit den jeweiligen konkreten Gegebenheiten.

Dass gerade bei der Bewältigung neuer und ungewisser Situationen nicht nur begrifflich und logisch-schlussfolgernd gedacht wird, zeigen vor allem auch die überwiegend im angelsächsischen Raum durchgeführten Forschungen zu Experten und Professionalisierung. In Untersuchung zur Umsetzung wissenschaftlichen Wissens in die Praxis deckte Donald A. Schön auf, dass Experten in unterschiedlichen Berufsbereichen nicht nur nach dem Grundsatz „erst denken, dann handeln“ und einer entsprechenden Umsetzung wissenschaftlichen Wissens handeln, sondern mit den Sachverhalten, mit denen sie es zu tun haben, „in einen Dialog“ treten und dabei eine „Reflection in Action“ auftritt (Schön 1983/2002). Er vergleicht dieses Denken mit einem „Bei-der-Sache-Sein“ von Jazzmusikern während der Improvisation. Mit diesem Vergleich liefert Schön zwar keine ge-

naue Erklärung, betont aber nachdrücklich den Unterschied zu einem verstandesmäßig-rationalen Denken. Weitere Untersuchungen belegen, dass sich Experten bei der Lösung von Problemen an Heuristiken orientieren, die sie nicht rational begründen können (vgl. Becker 1992: 48f) und ein aktuelles Problem mit ähnlichen Situationen in der Vergangenheit vergleichen (Metzger 1993: 87ff). Ferner entwickeln Experten so genannte „Chunks“, mit denen sie Teilespekte einzelner Sachverhalte zu größeren Einheiten verbinden und einzelne Aspekte nicht additiv, sondern zusammenhängend als Einheit wahrnehmen (vgl. Gruber/Ziegler 1996). Und schließlich wird auf ein synthetisches Denken im Unterschied zu analytischem und kausalem Denken verwiesen. Das synthetische Denken weist ähnliche Merkmale wie das zuvor geschilderte assoziative Denken auf (vgl. Klemp/McClelland 1986: 40ff). Zumeist richtet sich die Expertiseforschung jedoch nur auf mentale Prozesse, ohne dass weitere Elemente und Aspekte des Handelns berücksichtigt werden. Ansätze hierzu finden sich jedoch bei Schön in der Verbindung der „Reflection in Action“ mit einem „dialogischen“ Umgang mit konkreten Gegebenheiten oder in Untersuchungen, die auf die subtile Wahrnehmung von Informationen verweisen, die für Laien kaum wahrnehmbar sind (am Beispiel von Beratern: Bredl 2005 oder Juristen: Marchand/Robinson 1999).

In der betriebswirtschaftlichen und psychologischen Entscheidungsforschung erfährt in der neueren Entwicklung zunehmend Intuition Aufmerksamkeit (Myers 2002; Gigerenzer 2007; Gigerenzer/Selten 2001; Nippa 2001; Bechler 1987). In welcher Weise sich hier Bezüge zu den soeben beschriebenen Formen des Denkens ergeben, sei hier nicht weiter vertieft. Wesentlich scheint, dass ebenfalls die Differenz zwischen Verstandesmäßig-Rationalem und „Anderem“ in den Blick gerückt wird. Für unsere Betrachtung ist hier wesentlich, Intuition nicht isoliert als eine besondere Form mentaler Prozesse, sondern in Abhängigkeit von einer spezifischen Strukturierung des Handelns insgesamt zu sehen.

In soziologischen Handlungstheorien findet sich demgegenüber kaum eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen des Denkens bei der Lösung von Problemen. Mentale Prozesse werden als Gegenstand soziologischer Betrachtung primär im Kontext gesellschaftlicher Rationalisierung und der Gegenüberstellung von primitivem, ideologischem und wissenschaftlich-rationalem Denken verortet. Auch in dem Konzept des kreativen Handelns bei Joas erfährt man hierzu wenig. So wird Reflexion mit verstandesmäßigem, begrifflich-logischem Denken gleichgesetzt und dementsprechend alles ‚andere‘ als nicht oder prä-reflexiv betrachtet.

3.4 Beziehung zur Umwelt – Nähe und Gemeinsamkeit

Explorativ-entdeckendes Vorgehen, empfindend-spürende Wahrnehmung und bildhaft-assoziatives Denken sind beim erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handeln analytisch, aber nicht in der Praxis trennbar. Sie bedingen sich wechselseitig. Des Weiteren sind sie mit einer Beziehung zur Umwelt verbunden, die auf Nähe und Einheit sowie Gemeinsamkeit und Ähnlichkeit beruht. Zu Arbeitsgegenständen und –mitteln wird keine distanzierte Haltung im Sinne der Subjekt-Objekt-Trennung eingenommen. Sie werden vielmehr „als“ beziehungsweise „wie“ Subjekte wahrgenommen und behandelt. Dies beinhaltet zweierlei: Zum einen wird ihr Verhalten als nicht vollständig berechenbar und determiniert, sondern als Ausdruck eines „Eigenlebens“, auf das man sich einstellen muss, wahrgenommen. Die „Vermenschlichung“ sachlicher Objekte und ihre Wahrnehmung als etwas „Lebendiges“ ist dabei keine bloße subjektive Projektion. Vielmehr werden damit Eigenschaften von konkreten Gegebenheiten, die zu nicht vorhersehbaren und beherrschbaren Unwägbarkeiten führen, beschrieben. Zum anderen ist dies die Grundlage, auf die sich Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten beziehen. An die Stelle eines einseitigen aktiven Einwirkens oder passiven Erleidens tritt das „gemeinsame Tun“ gerade auch im Umgang mit Gegenständen (vgl. Abschnitt 3.1). Hierauf beruht auch die Möglichkeit zum subjektiven, gefühlsmäßigen und körperlichen Nachvollzug äußerer Gegebenheiten sowie der Synchronisation des eigenen Handelns mit der Umwelt (Menschen wie Objekten).

Eine allgemeine theoretische Fundierung hierzu vorliegender empirischer Befunde (vgl. FN 18) ergibt sich in Anknüpfung an den Konstruktivismus. Aus der Perspektive des Konstruktivismus erweist sich die Vermenschlichung von Objekten als ebenso möglich wie die Verdinglichung von Subjekten. Im Sinne eines gemäßigten Konstruktivismus handelt es sich dabei nicht um beliebige soziale Konstruktionen: Auch wenn Menschen von materiellen Objekten verschieden sind, kann es unter bestimmten Bedingungen möglich und angemessen sein, sie „als“ beziehungsweise „wie“ Objekte zu betrachten: zum Beispiel als Element bei einer numerischen Zählung oder bei einer chirurgischen Operation unter Narkose. In gleicher Weise ist es möglich, Dinge „wie“ beziehungsweise „als“ Subjekte wahrzunehmen, sofern sie Eigenschaften und Verhaltensweisen aufweisen, die Ähnlichkeiten mit menschlichem Verhalten und Handeln haben.²⁸ In phänomenologischen Theorien wird die zuvor geschilderte Beziehung zur Umwelt (Objekte und Subjekte) als „sympathetische Verbundenheit“, „Kommunikation“ und „Koexistenz“ von empfindendem Subjekt und empfundenem Objekt

28 Siehe hierzu auch Schimank 2002: 120ff sowie aus der Perspektive der Sozialphänomenologie Kurt 2002: 87f.

beschrieben (Merleau-Ponty 1966: 251f). Eine besondere theoretische Fundierung findet sich im Konzept der „leiblichen Kommunikation“ und „Einleibung“ (Schmitz 2005). Gemeint ist damit die Entwicklung eines übergreifenden „quasi-leiblichen-Gefüges“ in der Beziehung zwischen Menschen wie auch zwischen Menschen und Objekten. Illustriert wird dies u.a. an der Fähigkeit, einem heranfliegenden Gegenstand „instinktiv“ auszuweichen. Dies gelingt nur „weil das Wahrnehmen im Sehen mehr ist als bloßes Sehen des Objektes, nämlich Einleibung“ (Schmitz 2005). Am Objekt werden dabei auf leibliches Spüren bezogene Eigenschaften wahrgenommen, wodurch eine „leibliche Kommunikation“ und „Einleibung“ entsteht.²⁹

In der soziologischen Forschung wurde – neben den genannten arbeitssoziologischen Untersuchungen – die Beziehung zu Dingen vor allem im Rahmen der Techniksoziologie neu thematisiert. In Anknüpfung an die Actor-Network-Theory (Latour 2001) wird hier beispielsweise die Frage gestellt, ob Maschinen handeln können. Die traditionelle Subjekt-Objekt-Trennung wird damit aufgeweicht und einer differenzierten Analyse von Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen menschlichen Subjekten und technischen Artefakten zugänglich gemacht (Rammert/Schulz-Schaeffer 2002).³⁰ Diese Forschungsansätze beziehen sich allerdings ‚nur‘ auf den Tatbestand, dass (auch) technische Artefakte „als“ bzw. „wie“ Subjekte zu begreifen sind. Die Frage, in welcher Weise sich damit auch die Beziehung zu Objekten verändert, wird dabei nicht weiter thematisiert.

In den soziologischen Handlungstheorien wird zwar der Umgang mit materiellen Objekten in besonderer Weise in den Theories of Practice berücksichtigt, die Beziehung zwischen Mensch und Objekt wird dabei allerdings nicht weiter thematisiert. Ansätze hierzu finden sich jedoch in der Unterscheidung zwischen einer nutzerorientierten instrumentellen Orientierung und einer auf das „Wohlgefallen“ bezogenen ästhetischen Orientierung gegenüber physischen Objekten (Schimank 2002). Merkmal der letzteren ist demnach „eine zweckfreie Haltung gegenüber dem Objekt als ob es ein Subjekt wäre“ (Schimank 2002: 122). Die im Konzept der „leiblichen Kommunikation“ und „Einleibung“ angesprochene sympathetische Verbundenheit mit und Empathie gegenüber materiellen Objekten, gerade auch im Rahmen ziel- und zweckorientierten Handelns, tauchen jedoch bisher in soziologischen Handlungstheorien kaum auf. Sie verweisen darüber hinaus auch auf eine Leerstelle in der Konzeptualisierung sozialer Interaktion. Soziologische Handlungstheorien verbleiben damit – trotz aller Erweiterungen – weitgehend im Bezugsrahmen der von Jean Piaget entwicklungspsychologisch begründeten Objektivierung und Dezentrierung der Beziehung zur Welt als

29 Siehe hierzu auch die Darstellung bei Böhle/Fross 2008.

30 Siehe hierzu auch Knorr-Cetina 1998.

Merkmal der Persönlichkeitsentwicklung und eines aufgeklärten rationalen Weltbilds. Die „Vermenschlichung“ und insbesondere „Verschmelzung“ mit der Umwelt erscheinen in dieser Perspektive als kindliches Entwicklungsstadium und Regression und gelten bestenfalls im Bereich der von allem Zweckhaften befreiten Kunst als mit einem aufgeklärten Bewusstsein über die Welt vereinbar.³¹

4. Perspektiven

Das Konzept des erfahrungsgleitet-subjektivierenden Handelns kann sich auf umfangreiche empirische Untersuchungen (vgl. FN 18) stützen und – wie gezeigt – auch an unterschiedliche Forschungsansätze anknüpfen. Letztere beziehen sich jedoch jeweils nur auf einzelne Aspekte des Handelns. So richten sich phänomenologische Theorien der Wahrnehmung zwar auf die sinnliche Wahrnehmung und Beziehung zur Umwelt, weit weniger aber auf das Verhältnis zwischen Entscheiden und praktischem Handeln sowie dessen Strukturierung und mentale Prozesse. Theorien des situativen Handelns richten die Aufmerksamkeit auf die Vorgehensweise und betrachten die sinnliche Wahrnehmung, mentale Prozesse und die Beziehung zur Umwelt als nicht weiter erkläруngsbedürftig. Untersuchungen zu assoziativ-bildhaftem Denken wiederum berücksichtigen kaum unterschiedliche Strukturierungen praktischen Handelns und Formen sinnlicher Wahrnehmung. Ein besonderer Akzent des Konzepts erfahrungsgleitet-subjektivierenden Handelns liegt daher in einer disziplinübergreifenden, handlungstheoretisch-orientierten Integration und Weiterentwicklung unterschiedlicher Forschungsansätze und -richtungen.³² Mit dem Begriff „erfahrungsgleitet“ wird die besondere Rolle sinnlich-körperlicher Wahrnehmung und des Erfahrens im Sinne eines „Erfahrung-Machens“ betont.³³ Die Bezeichnung „subjektivierend“ betont die besondere Rolle subjektiver Faktoren wie Empfinden, Gefühl, Erleben sowie das subjektivierende Verhältnis zur Umwelt im Unterschied zu einer Dezentrierung und Objektivierung.

31 Siehe zum Konzept der Dezentrierung und Objektivierung Piaget 1969 und hierzu kritisch unter Bezug auf Merleau-Ponty die Beiträge in Métraux/Waldenfels 1986 sowie aus einer kulturpsychologischen Perspektive Boesch 1983.

32 Siehe zu einer weiteren theoretischen Fundierung unter Bezug auf das Konzept des Arbeitsvermögens Pfeiffer 2004.

33 Der Begriff „Erfahrung“ bezieht sich hier somit nicht auf routinisierte und habitualisierte Handlungsweisen im Sinne eines in der Vergangenheit angesammelten „Erfahrungsschatzes“. Siehe hierzu ausführlich unter Bezug auf unterschiedliche Sichtweisen auf das Erfahrungswissen Sevsay-Tegethoff 2007 und Porschen 2008.

Offen ist jedoch die Frage, in welcher Weise sich die im Arbeitsbereich gewonnenen Erkenntnisse auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragen lassen. Am ehesten scheint dies in der sachlichen Dimension sozialen Handelns möglich (Problemlösung). In der sozialen Dimension hingegen scheinen unter Bezug auf Prozesse sozialer Abstimmungen weitere Klärungen notwendig. Sie hätten sich auf die Frage zu richten, in welcher Weise damit bisher nicht oder wenig beachtete Elemente sozialer Interaktion und Kommunikation in den Blick geraten (nicht-sprachliche Verständigung, experimentelle Entwicklung und Gestaltung sozialer Beziehungen usw.) und inwieweit neben Kooperation auch Konfliktverhältnisse erfassbar sind.³⁴

Unter Bezug auf Theorien des Entscheidungshandelns³⁵ steht u. E. eine Verortung sowohl innerhalb als auch außerhalb zur Diskussion. Für beides lassen sich Argumente anführen. Uwe Schimank plädiert dafür, den in dem Konzept des Entscheidungshandelns bereitgestellten Werkzeugkasten für die Bewältigung von Unbestimmtheiten, Ungewissheiten und Unsicherheiten zu nutzen.³⁶ Er geht dabei (ebenfalls) disziplinübergreifend vor und verweist auf Konzepte, die im Rahmen der Organisations- und Managementforschung entstanden sind (z.B. Bounded Rationality und inkrementelles Handeln). Wir haben im Vorangehenden zu zeigen versucht, in welcher Weise das Konzept des erfahrungsgleitet-subjektivierenden Handelns an solche Konzepte anknüpft, sich hiervon aber auch unterscheidet. Des Weiteren wird in der Diskussion der Theorien des Entscheidungshandelns konstatiert, dass trotz zahlreicher empirischer Befunde und unterschiedlicher Erklärungsansätze bisher keine theoretischen Konzepte vorliegen, die mit dem am Modell der an vollständiger Rationalität orientierten „präskriptiven Entscheidungstheorie“ konkurrieren könnten (Nippa 2001: 228; Schimank 2005: 265). In dieser Perspektive ließe sich das Konzept des erfahrungsgleitet-subjektivierenden Handelns als ein Beitrag zu einer empirischen und theoretisch-konzeptuellen Fundierung des Entscheidens und Handelns angesichts unvollständiger Informationen, Zeitdruck usw. verstehen. Die Vertreter des Konzepts des Entscheidungshandelns wären gut beraten, diesen Beitrag nicht allzu schnell unter der Rubrik ‚bekannt‘ abzubuchen. Die Benennung und Beschreibung von Phänomenen wie schrittweises Vorgehen, Improvisation oder auch Intuition al-

34 Siehe zu Letzterem den Beitrag von Margit Weihrich in diesem Band. Ansätze zur Erweiterung des Konzepts erfahrungsgleitet-subjektivierenden Handelns und den Bezug auf „soziale Beziehungen“ finden sich in Untersuchungen zum kooperativen Arbeitshandeln (Böhle/Bolte 2002; Bolte/Porschen 2006) und in Untersuchungen zu personenbezogenen Dienstleistungen (Weishaupt 2006).

35 Siehe hierzu insbesondere die Beiträge von Helmut Wiesenthal, Michael Schmid und Uwe Schimank in diesem Band.

36 Siehe hierzu den Beitrag von Uwe Schimank in diesem Band.

lein garantieren noch nicht, dass sie auch in ihrer eigenständigen Struktur, Logik und Leistungsfähigkeit angemessen erfasst und begriffen sind.³⁷ Auch wenn das erfahrungsgeleitet-subjektivierende Handeln im Modell des Entscheidungshandelns verortbar ist, wäre es u. E. gleichwohl notwendig, strukturell verschiedene Entscheidungs- und Handlungsformen systematisch zu unterscheiden.

Doch gerade in diesem Punkt gibt es allerdings auch gute Gründe, die für eine Verortung außerhalb der Theorien des Entscheidungshandelns sprechen. Der Unterschied zwischen einem schrittweisen, inkrementellen Entscheiden, bei dem jeweils eine sequenzielle Abfolge von Entscheiden und praktischem Vollzug stattfindet und einem fließenden permanenten Abgleich von Aktion und Reaktion und einer damit verbundenen „Reflection in Action“ ist u. E. nicht nur graduell, sondern grundsätzlicher Art. Gleches gilt für den Unterschied zwischen einer sinnlichen Wahrnehmung, die sich auf verstandesmäßig erfassbare Informationen richtet und einer empfindend-spürenden Wahrnehmung diffuser Informationsquellen wie Geräusche oder Stimmungen und Atmosphären andererseits oder den Unterschied zwischen einer distanzierten, affekt-neutralen und einer sympathetischen Beziehung zu materiellen und immateriellen Objekten. Dieser Unterschied zwischen einer nur graduellen oder grundsätzlichen Unterscheidung lässt sich (nochmals) am Beispiel der Beziehung zur Umwelt sehr gut verdeutlichen. Bei der graduellen Unterscheidung entwickelt sich die Dezentrierung und Objektivierung aus der ursprünglichen Zentrierung und Subjektivierung der Welt und ersetzt diese im Sinne einer Weiter- und Höherentwicklung. Bei einer grundsätzlichen Unterscheidung hingegen handelt es sich um zwei unterschiedliche Zugänge zur Welt, die sich nicht zwangsläufig ausschließen, sondern sich jeweils eigenständig (weiter-)entwickeln und sich wechselseitig ergänzen können³⁸. Kunst und Ästhetik lassen sich in dieser Perspektive als eine Entwicklung und Kultivierung des subjektivierenden Zugangs zur Welt begreifen (ohne sie allein hierauf zu beschränken). Das Konzept des erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handelns knüpft hieran an. Es unterläuft aber zugleich die in modernen Gesellschaften etablierte Trennung zwischen einer – im Rahmen menschlicher Erkenntnis möglichen – objektiven Wahrnehmung und Erkenntnis der „äußeren“ Welt und einem auf „inneres“ Erleben gerichteten subjektiven Empfinden und Erleben.

Wir schlagen deshalb vor, zwischen einem objektivierenden und subjektivierenden Handeln zu unterscheiden und deren Verhältnis im Sinne eines „Sowohl-als-auch“ zu begreifen (vgl. Böhle/Pfeiffer/Sevsay-Tegethoff 2004). Sub-

37 Siehe in dieser Perspektive auch die Diskussion zu improvisierendem Handeln bei Kurt/Näumann (2008) sowie die zahlreichen Forschungsansätze zur Intuition (siehe als Überblick Zeuch 2004: 30ff).

38 Siehe hierzu auch die Anmerkung in FN 31.

jektivierendes Handeln bezieht sich demnach in gleicher Weise wie das objektivierende Handeln auf das Wahrnehmen und Erkennen „äußerer“ Gegebenheiten und den praktischen Umgang hiermit. Es bezieht sich auf Eigenschaften und Verhaltensweisen konkreter Gegebenheiten, die sich dem objektivierenden Zugang zur Welt entziehen. Die hier umrissene Subjektivierung lässt sich als eine „aufgeklärte“ oder „reflexive“ Subjektivierung bezeichnen, da sie das objektivierende Handeln nicht ausschließt oder gar ersetzt. Gleiches gilt umgekehrt. Empirisch zeigt sich dies daran, dass qualifizierte Fachkräfte je nach Situation Probleme im Modus objektivierenden oder subjektivierenden Handelns lösen. Im Umgang mit Unwägbarkeiten eröffnet die Subjektivierung dabei Handlungsmöglichkeiten, die im Kontext objektivierenden Handelns nicht möglich sind oder wenn, dann nur als mangelhaft und unzureichend erscheinen.

Andreas Reckwitz stellt in seinem Beitrag in diesem Band die Frage, in welcher Weise das hochmoderne Selbst als ein vollständig reflexives Subjekt zu identifizieren ist und es sich nicht auch um ein „ästhetisches Subjekt“ handelt und dementsprechend nicht nur kognitive Reflexivität, sondern auch eine spezifische ästhetisch-sinnliche Sensibilisierung hervorgebracht wird. In Anknüpfung an Scott Lash (1994) stellt sich damit auch die Frage, ob es nicht ein wichtiges Element der Theorie reflexiver Modernisierung wäre, die ästhetische Dimension von Handeln zu berücksichtigen. Das Konzept des erfahrungsgeleitet-subjektivierenden Handelns kann hieran anknüpfen – allerdings mit einer u. E. nicht un wesentlichen Akzentuierung: Die Berücksichtigung der „ästhetisch-sinnlichen Sensibilisierung“ hätte sich nicht mehr nur auf die „erlebnishafte Innenorientierung“ (Reckwitz) zu beschränken, sondern diese in modernen Gesellschaften (bisher) gültige Zuordnung aufzuweichen und zu überwinden. In der Theorie reflexiver Modernisierung käme es somit darauf an, Ästhetik nicht nur zu berücksichtigen, sondern auch ihre gesellschaftliche Verortung neu zu bestimmen. In den Blick gerät damit eine weitere Erscheinungsform der Entgrenzung gesellschaftlich etablierter Grenzziehung, die ein zentraler Fokus der Theorie reflexiver Modernisierung ist (vgl. Beck/Lau 2004).

Literatur

- Bauer, Hans G./Böhle, Fritz/Munz, Claudia/Pfeiffer, Sabine/Woicke, Peter (2006). High-tech-Gespür. Erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen in hoch technisierten Arbeitsbereichen. Bielefeld: Bertelsmann.
- Bechtler, Thomas W. (1987). Management und Intuition. Zürich: Verlag moderne Industrie.
- Becker, Barbara (1992). Künstliche Intelligenz – Konzepte, Systeme, Verheißen. Frankfurt a.M., New York: Campus.

- Beck, Ulrich/Lau, Christoph (Hrsg.) (2004). *Entgrenzung und Entscheidung. Was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung?* Frankfurt: Suhrkamp.
- Boesch, Ernst E. (1980). *Kultur und Handlung. Einführung in die Kulturpsychologie.* Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber.
- Boesch, Ernst E. (1983). *Das Magische und das Schöne. Zur Symbolik von Objekten und Handlungen.* Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.
- Böhle, Fritz (1992). Grenzen und Widersprüche der Verwissenschaftlichung von Produktionsprozessen. Zur industriesoziologischen Verortung von Erfahrungswissen. In: T. Malsch/U. Mill (Hrsg.), *ArBYTE. Modernisierung der Industriesoziologie?* (S. 87-132). Berlin: edition sigma.
- Böhle, Fritz (2003). Vom Objekt zum gespaltenen Subjekt. In: M. Moldaschl/G.G. Voß (Hrsg.), *Subjektivierung von Arbeit* (S. 101-133). München, Mering: Hampp.
- Böhle, Fritz (2004). Die Bewältigung des Unplanbaren als neue Herausforderung in der Arbeitswelt. Die Unplanbarkeit betrieblicher Prozesse und erfahrungsgeleitete Arbeiten. In: F. Böhle/S. Pfeiffer/N. Sevsay-Tegethoff (Hrsg.), *Die Bewältigung des Unplanbaren. Fachübergreifendes erfahrungsgeleitete Arbeiten und Lernen* (S. 12-54). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böhle, Fritz (2009). Arbeit als Handeln. In: F. Böhle/G.G. Voß/G. Wachtler (Hrsg.), *Handbuch der Arbeitssoziologie.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (im Erscheinen).
- Böhle, Fritz/Milkau, Brigitte (1988). *Vom Handrad zum Bildschirm – Eine Untersuchung zur sinnlichen Erfahrung im Arbeitsprozeß.* Frankfurt/New York: Campus.
- Böhle, Fritz/Rose, Helmuth (1990). Erfahrungsgeleitete Arbeit in der Werkstattprogrammierung. Perspektiven für Programmierverfahren und Steuerungstechniken. In: H. Rose (Hrsg.), *Programmieren in der Werkstatt* (S. 11-95). Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Böhle, Fritz/Rose, Helmuth (1992). Technik und Erfahrung. Arbeit in hochautomatisierten Systemen. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Böhle, Fritz/Bolte, Annegret/Drexel, Ingrid/Weishaupt, Sabine (2001). Grenzen wissenschaftlich-technischer Rationalität und „anderes Wissen“. In: U. Beck/W. Bonß (Hrsg.), *Die Modernisierung der Moderne* (S. 96-105). Frankfurt: Suhrkamp.
- Böhle, Fritz/Bolte, Annegret (2002). Die Entdeckung des Informellen. Der schwierige Umgang mit Kooperation im Arbeitsalltag. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Böhle, Fritz/Pfeiffer, Sabine/Sevsay-Tegethoff, Neşe (2004). Die Bewältigung des Unplanbaren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böhle, Fritz/Fross, Dirk (2009). Erfahrungsgeleitete und leibliche Kommunikation und Kooperation in der Arbeitswelt. In: T. Alkemeyer/C. Brümmer/R. Kodalle/T. Pille: *Körper in Bewegung. Choreographie des Sozialen.* Bielefeld: transcript.
- Bolte, Annegret (1993). Planen durch Erfahrung. Arbeitsplanung und Programmerstellung als erfahrungsgeleitete Tätigkeiten von Facharbeitern mit CNC-Werkzeugmaschinen. Kassel: Institut für Arbeitswissenschaft.
- Bolte, Annegret (1998). Beim CAD geht das Konstruieren langsamer als das Denken. Zum Einfluß des Einsatzes von CAD-Systemen auf das Arbeitshandeln von Planern. *Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik* 7 (4), 362-379.

- Bolte, Annegret/Porschen, Stephanie (2006). Die Organisation des Informellen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bourdieu, Pierre (1987). Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2001). Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bredl, Klaus (2005). Kompetenz von Beratern – Analyse des Kompetenzwettbewerbs bei Unternehmensberatern im Kontext der Expertiseforschung. Dissertation, Universität Regensburg.
- Carus, Ursula/Schulze, Hartmut (1995). Leistungen und konstitutive Komponenten erfahrungsgeleiteter Arbeit. In: H. Martin (Hrsg.), CeA. Computergestützte erfahrungsgeleitete Arbeit (S. 48-82). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Collins, Harry M./Kusch, Martin (1999). The Shape of Actions. What Humans and Machines can do. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Cvetnic, Tanja (2008). Cockpitautomatisierung und das erfahrungsgeleitete-subjektivierende Arbeitshandeln von Piloten. In: I. Matuschek (Hrsg.), Luft-Schichten. Arbeit, Organisation und Technik im Luftverkehr (S. 73-92). Berlin: edition sigma.
- Deutschmann, Christoph (2003). Industriesozioologie als Wirklichkeitswissenschaft. Berliner Journal für Soziologie 4, 477-495.
- Dewey, John (1925/1995). Erfahrung und Natur. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Etzrodt, Christian (2003). Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien. Konstanz: UVK.
- Gärtner, Christian (2007). Innovationsmanagement als soziale Praxis. Grundlagentheoretische Vorarbeiten zu einer Organisationstheorie des Neuen. München und Mering: Hampp.
- Giddens, Anthony (1984). Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Gigerenzer, Gerd/Selten, Reinhard (2001). Rethinking Rationality. In: G. Gigerenzer/R. Selten (Hrsg.), Bounded Rationality. The Adaptive Toolbox (S. 1-12). Cambridge: MIT Press.
- Gigerenzer, Gerd (2007). Bauchentscheidungen: Die Intelligenz des Unterbewussten und die Macht der Intuition. München: Bertelsmann.
- Gruber, Hans/Ziegler, Albert (1996). Expertiseforschung – theoretische und methodische Grundlagen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gugutzer, Robert (2002). Körper und Identität. Eine phänomenologisch-soziologische Untersuchung zur personalen Identität. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Jäger, Ulle (2004). Der Körper, der Leib und die Soziologie. Entwurf der Theorie einer Inkorporierung. Königstein, Taunus: Ulrike Helmer.
- Joas, Hans (1992). Die Kreativität des Handelns. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Klemp, Georg O. Jr./McClelland, David C. (1968). What Characterizes Intelligent Functioning among Senior Managers. In: R.K. Wagner/R.J. Sternberg (eds), Practical Intelligence – Nature and Origins of Competence in the Everyday World (S. 31-50). Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press.
- Knorr-Cetina, Karin (1998). Sozialität mit Objekten. Soziale Beziehungen in posttraditionellen Wissensgesellschaften. In: W. Rammert (Hrsg.), Technik und Sozialtheorie (S. 83-120). Frankfurt a.M., New York: Campus.

- Krais, Beate/Gebauer, Gunter (2002). *Habitus*. Bielefeld: transcript.
- Kruse, Jan (2004). *Arbeit und Ambivalenz. Die Professionalisierung Sozialer und Informatisierter Arbeit*. Bielefeld: transcript.
- Kurt, Ronald (2002). *Menschenbild und Methode der Sozialphänomenologie*. Konstanz: UVK.
- Kurt, Ronald/Näumann, Klaus (Hrsg.) (2008). *Menschliches Handeln als Improvisation. Sozial- und musikwissenschaftliche Perspektive*. Bielefeld: transcript.
- Lash, Scott (1994). Reflexivität und ihre Doppelungen: Struktur, Ästhetik und Gemeinschaft. In: U. Beck/A. Giddens/S. Lash, *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse* (S. 195-286). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (1999). *Factures, Fractures. From the concept of network to that of attachment*. *Anthropology and Aesthetics* 36, 20-31.
- Lindblom, Charles E. (1975). *Inkrementalismus: Die Lehre vom „sich Durchwursteln“*. In: W. D. Narr/C. Offe (Hrsg.), *Wohlfahrtsstaat und Massenloyalität* (S. 161-177). Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Lindemann, Gesa (1992). *Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Loenhoff, Jens (2001). *Die Kommunikation. Funktion der Sinne – theoretische Studien zum Verhältnis von Kommunikation, Wahrnehmung und Bewegung*. Konstanz: UVK.
- Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- March, James G./Simon, Herbert A. (1976). *Organisation und Individuum: Menschliches Verhalten in Organisationen*. Wiesbaden: Gabler.
- Marchand, Garry/Robinson, John (1999). *Is Knowing the Tax Code All It Takes to be a Tax Expert? – On the Development of Legal Expertise*. In: R.J. Sternberg/J.A. Horvarth (eds.), *Tacit Knowledge in Professional Practice – Researcher and Practitioner Perspectives* (S. 3-20). Mahawah, N.J./London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Meil, Pamela/Heidling, Eckhard/Rose, Helmut (2004). Erfahrungsgelitetes Arbeiten bei verteilter Arbeit. In: F. Böhle/S. Pfeiffer/N. Sevsay-Tegethoff (Hrsg.), *Die Bewältigung des Unplanbaren* (S. 180-198). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Merleau-Ponty, Maurice (1966). *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: de Gruyter.
- Métraux, Alexandre/Waldenfels, Bernhard (Hrsg.) (1986). *Leibhaftige Vernunft. Spuren von Merleau-Pontys Denken*. München: Fink.
- Metzger, Michael (1993). *Das Expertentum in der modernen Industriegesellschaft*. Dissertation. Universität Stuttgart.
- Myers, David G. (2002). *Intuition. Its Power and Perils*. New Haven: Yale University Press.
- Münch, Richard (2003). *Soziologische Theorie*. Bd. 2: *Handlungstheorie*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Nardi, Bonnie A. (Hrsg.) (1996). *Context and Consciousness. Activity Theory and Human Computer Interaction*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- Nippa, Michael (2001). Intuition und Emotion in der Entscheidungsforschung. State of the Art und aktuelle Forschungsrichtungen. In: G. Schreyögg/J. Sydow (Hrsg.), *Emotion und Management. Managementforschung 11* (S. 213-247). Wiesbaden: Gabler.
- Ortmann, Günther/Salzman, Harold (2002). Stumbling Giants. The Emptiness, Fullness and Recursiveness of Strategic Management. *Soziale Systeme* 8 (2), 205-230.
- Pfeiffer, Sabine (2004). Arbeitsvermögen. Ein Schlüssel zur Analyse (reflexiver) Informatisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pfeiffer, Sabine (1999). Dem Spürsinn auf der Spur. Subjektivierendes Arbeitshandeln an Internetarbeitsplätzen am Beispiel Information-Brokering. München, Mering: Hampp.
- Pfeiffer, Sabine (2007). Montage und Erfahrung. Warum ganzheitliche Produktionssysteme menschliches Arbeitsvermögen brauchen. München, Mering: Hampp.
- Pfeiffer, Sabine (2004). Erfahrungsgeleitete Arbeiten im (Tele-)Service. In: F. Böhle/S. Pfeiffer/N. Sevsay-Tegethoff (Hrsg.), *Die Bewältigung des Unplanbaren* (S. 214-244). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Piaget, Jean (1969). Nachahmung, Spiel und Traum. Stuttgart: Klett.
- Polanyi, Michael (1985). Implizites Wissen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Porschen, Stephanie/Bolte, Annegret (2004). Erfahrungsgeleitete kooperative Arbeit. In: F. Böhle/S. Pfeiffer/N. Sevsay-Tegethoff (Hrsg.), *Die Bewältigung des Unplanbaren* (S. 78-98). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Porschen, Stephanie (2008). Austausch impliziten Erfahrungswissens. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Quinn, James B. (1980). *Strategies for Change. Logical Incrementalism*. Homewood, Ill.: Irwin.
- Rammert, Werner (2007). Technik – Handeln – Wissen. Zu einer pragmatischen Technik- und Sozialtheorie. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rammert, Werner/Schulz-Schaeffer, Ingo (2002). Können Maschinen handeln? Soziologische Beiträge zum Verhältnis von Mensch und Technik. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Reckwitz, Andreas (2000). Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist: Velbrück.
- Reckwitz, Andreas (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozial-theoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* 32, 282-301.
- Ryle, Gilbert (1992). Der Begriff des Geistes. Stuttgart: Reclam.
- Schatzki, Theodore R. (1999). *Social Practices: A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schimank, Uwe (2000). Handeln und Strukturen. München: Juventa.
- Schimank, Uwe (2002). Dialogische Sozialität und ästhetische Sinnlichkeit: Die zwei Dimensionen einer identitätssichernden Lebenswelt. In: U. Schimank, *Das zweispältige Individuum. Zum Person-Gesellschaft-Arrangement der Moderne*. Opladen: Leske+Budrich.
- Schimank, Uwe (2005). Die Entscheidungsgesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmitz, Hermann (1978). *System der Philosophie*. Bd III, 5. Teil: Die Wahrnehmung. Bonn: Bouvier.

- Schmitz, Hermann (1990). Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie. Bonn: Bouvier.
- Schmitz, Hermann (1994a). Situationen und Sinnestaten – Was wird wahrgenommen? Allgemeine Zeitschrift für Philosophie 19 (2), 1-21.
- Schmitz, Hermann (1994b). Neue Grundlagen der Erkenntnistheorie. Bonn: Bouvier.
- Schmitz, Hermann (2005). Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung. Freiburg, München: Karl Alber.
- Schön, Donald A. (1983/2002). The Reflective Practitioner. How Professionals think in Action. Aldershot: Ashgate.
- Sevsay-Tegethoff, Neşe (2007). Bildung und anderes Wissen. Zur „neuen“ Thematisierung von Erfahrungswissen in der beruflichen Bildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Simon, Herbert A. (1957). Models of Man. New York: Wiley.
- Simon, Herbert A. (1973). The Structure of Ill Structured Problems. Artificial Intelligence 4, 181-201.
- Suchman, Lucy A. (1987/2007). Plans and Situated Actions. The Problem of Human-Machine Communication. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Strauß, Jürgen/Kruse, Wilfried (2004). Erfahrungsgeleitetes Organisieren und Reorganisieren. In: F. Böhle/S. Pfeiffer/N. Seysay-Tegethoff (Hrsg.), Bewältigung des Unplanbaren (S. 130-163). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Unseld, Godela (1992). Maschinenintelligenz oder Maschinenphantasie? Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Volpert, Walter (2003). Wie wir handeln – was wir können. Ein Disput als Einführung in die Handlungspychologie. Sottrum: Artefact.
- Weber, Max (1956/1964). Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen.
- Weick, Karl E./Sutcliffe, Kathleen M. (2003). Das Unerwartete managen. Wie Unternehmen aus Extremsituationen lernen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weishaupt, Sabine (2006). Subjektivierendes Arbeitshandeln in der Altenpflege – Die Interaktion mit dem Körper. In: F. Böhle/J. Glaser (Hrsg.), Arbeit in der Interaktion – Interaktion als Arbeit – Arbeitsorganisation und Interaktionsarbeit in der Dienstleistung (S. 85-106). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weishaupt, Sabine/Hösl, Gabriele/Bolte, Annegret/Iwer, Frank (2006). Subjektivierendes Arbeitshandeln des Produktmanagers – die Interaktion mit Kunden und Entwicklern. In: F. Böhle/J. Glaser (Hrsg.), Arbeit in der Interaktion – Interaktion als Arbeit. Arbeitsorganisation und Interaktionsarbeit in der Dienstleistung (S. 177-191). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wenzel, Harald (1991). Die Ordnung des Handelns. Talcott Parsons' Theorie des allgemeinen Handlungssystems. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zeuch, Andreas (2004). Training professioneller intuitiver Selbstregulation. Hamburg: Dr. Kovač.